# Stormarnsche Zeitung

## Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

**Inserate** werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

**Nr. 2703** — **Ahrensburg, Dienstag, den 10. November 1896** — **19. Jahrgang.**


Hierzu:
**Landwirthschaftliche Beilage.**

## Arbeitslohn und Rente.

** Der Kapitalismus beherrscht nach der Auffassung nicht allein der Sozialdemokraten unsere Zeit und ihr Erwerbsleben. Insoweit damit die wirthschaftliche Ueberlegenheit der kapitalkräftigen Großbetriebe gemeint ist, hat das Wort eine gewisse Berechtigung. Allein es wird namentlich bei der agitatorischen Verwerthung meist darüber hinaus in dem Sinne gebraucht, daß das Kapital den Löwenantheil im Erwerbsleben für sich nimmt und die Arbeit sich mit dem geringen Reste begnügen muß. Die Thatsachen stehen jedoch mit dieser Behauptung in direktem Widerspruch.

Ein in die Augen fallendes Beispiel, wie in Wirklichkeit die Dinge liegen, liefern die im Reiche und in Preußen in Aussicht genommenen finanzpolitischen Maßnahmen. — Man beabsichtigt dort wie hier eine Zinsherabsetzung der 4-prozentigen Anleihen und die Verwendung der Ersparnisse zur Erhöhung der Beamtengehälter. Das Kapital und zwar das mobile Kapital, soll einen Theil seiner Rente hergeben, um eine bessere Bezahlung der von den mittleren und höheren Beamten dem Staate geleisteten Arbeit zu ermöglichen. Dabei wird die Maßregel nach beiden Richtungen und zwar mit Recht damit begründet, daß Reich und Staat nur der allgemeinen Entwickelung der Dinge folgen. Der Zinsfuß ist, von vorübergehenden Ausnahmezeiten abgesehen, in der That dauernd unter 4, ja selbst unter 3½ Proz. gefallen, und Einkommen und Lebenshaltung der sozial den betreffenden Beamtenklassen vergleichbaren Kreise der Bevölkerung, insbesondere derjenigen, deren Einkommen vornehmlich auf Arbeitsverdienst beruht, haben sich umgekehrt gehoben. Man zieht im Reiche wie in Preußen eben nur die Konsequenzen der Gestaltung des Geld- und Arbeitsmarktes.

Und dabei bildet die jetzige Zinsherabsetzung nur einen weiteren Schritt auf einer längst beschrittenen Bahn. Seit der Zeit nach dem französischen Kriege ist der Zinsfuß der Staatspapiere allmählich von 5 auf 4½ Prozent herabgesetzt worden, umgekehrt ist bereits einmal in der Mitte der 70er Jahre eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter vorgenommen worden. Es zeigt sich somit auf dem Gebiete der Kapitalsrente stetiger Rückgang, auf dem Gebiete des Arbeitsverdienstes stetiges Aufsteigen. Statt der behaupteten Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital liegt der charakteristische Zug unseres Erwerbslebens vielmehr in dem stetigen Anwachsen des Antheils der Arbeit, in dem stetigen Rückgang des Antheils der Kapitalsrente an dem Gesammteinkommen, wie dies unter anderem auch die Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagungen in Preußen und in Sachsen beweisen. Was von dem rentbaren Kapital gilt, gilt natürlich nur bis zu einem gewissen Grade auch von dem im Grundbesitze und im Gewerbebetriebe angelegten Kapital, soweit der Ertrag nicht Unternehmergewinn, also Arbeitsverdienst ist.

Die Arbeitslöhne im engeren Sinne folgen erfahrungsgemäß der aufsteigenden Bewegung des Erwerbslebens noch rascher und genauer; sie bleiben allerdings von den rückläufigen Bewegungen nicht so unberührt, wie die Beamtenbesoldungen; aber es bleibt von jeder größeren Welle nach deren Verlaufe doch eine zum Theil nicht unbeträchtliche Verbesserung der Arbeitslöhne gegenüber der vorhergehenden Zeit zurück, und es gilt daher auch von den Arbeitslöhnen der Satz, daß sie im Gegensatz zu der Kapitalsrente sich gleichfalls in stetig aufsteigender Bewegung befinden. Dieses charakteristische Merkmal unsers als kapitalistisch verschrienen Zeitalters, das stete Steigen des Arbeitsverdienstes bei sinkender Kapitalsrente, wird man sich auch vom Standpunkte des Schutzes der ehrlichen Arbeit gefallen lassen können.

## Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn.** Hat man einen Mahnzettel zu bezahlen, der erst zur Zustellung gelangt, wenn man die gemahnten Steuern bereits bezahlt hat? Diese allgemein interressirende Frage ist schon wiederholt bejaht, auch ebenso oft verneint worden. Jetzt hat der Finanzminister Miquel in einem Spezialfalle das letzte Wort gesprochen. Ein Berliner Steuerzahler, der mit seinen Steuern im Rückstande gewesen war, erhielt einen Mahnzettel, der zwar schon ausgestellt war, ehe er die rückständigen Steuern bezahlt hatte, ihm aber erst danach zugestellt war. Er ging bis an den Finanzminister, der aber zu seinen Ungunsten entschied, indem ihm folgender Bescheid wurde: „Da Sie selbst die gesetzliche Frist zur Zahlung der Einkommensteuer für das zweite Quartal verstreichen ließen, haben Sie selbst Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzettels und zur Beauftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Behändigung gegeben. Der Auftrag konnte, nachdem Sie inzwischen Zahlung geleistet hatten, nicht mehr zurückgenommen werden, und wenn die Behändigung des Mahnzettels infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann doch hiermit wegen der Ihnen zu Last fallenden Versäumniß ein ausreichender Grund, Sie von der Zahlung der gesetzlichen Mahngebühr zu entbinden, nicht entnommen werden.“

**Ahrensburg,** 9. November. Die regelmäßigen Versammlungen des Bürger-Vereins haben mit dem Beginn des Monats November wieder ihren Anfang genommen.

—* Herr Hufner Stahmer verkaufte seine an der Manhagener Allee belegene Koppel „Lütt Moor“, groß 2,73 Hektar, für 11 000 Mk. an die Herren Gärtnereibesitzer Nonne & Hoepker hier. — Herr Hufner Druwe verkaufte seine an der Hagener Allee belegene Koppel „Stuckmoor“, groß zirka 2,60 Hektar, für 9150 Mk. an die Herren Daacke und Gen. hier.

—* Kostenlose Sonntagslektüre wurde gestern Haus bei Haus vertheilt, sie bestand in je einem Exemplar des „Norddeutschen Volks-Kalenders für 1897“ und einem an die Bevölkerung des 8. und 10. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreises gerichteten Flugblatt, worin das bekannte Lied von der allein seligmachenden Sozialdemokratie diesmal besonders den Landarbeitern vorgesungen wird.

—* Von einem Unfall wurde am Freitag Abend der Reitknecht des Herrn Balzer, J. Müller von hier, betroffen, dessen Pferd in Wandsbeck ausglitt und stürzte. Der Reiter, der unter dem Pferde zu liegen kam, erlitt einen Bruch des Unterschenkels und wurde dem hiesigen Krankenhause „Siloah“ zugeführt.

—* Der Männer-Gesang-Verein beschloß in seiner gestrigen General-Versammlung, sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonntag, den 13. Dezember durch Konzert, Aufführungen und Ball in „Schadendorff's Hotel“ zu feiern.

□ **Oestliches Stormarn,** 8. November. In dem, unter Vorsitz des Schulinspektors Herrn Pastor Lan-Eichede vom Schulkollegium abgehaltenen zweiten und letzten Termin zum Verkauf des alten Schulhauses in Lasbek erhielt Herr H. Burmeister daselbst für den Preis von 2360 Mk. als Meistbietender den Zuschlag.

— Den Genossen und Lieferanten der Meierei zu Lasbek, Barkhorst und Gut Lasbek wurde für den Monat Oktober für das Kilogr. Milch 9 Pf. ausbezahlt. Der Durchschnittspreis der Butter betrug 1,19 Mk. per Pfund.

**R. Glashütte,** 5. November. Der landwirthschaftliche Verein hält am Mittwoch, den 11. November, Nachmittags 5 Uhr in Dabelstein's Gasthof hierselbst eine Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Tancré aus Kiel einen Vortrag halten wird „Ueber Kalidüngung“. Außerdem gelangt die Frage zur Besprechung, ob im nächsten Jahre hier die Thierschau abgehalten werden soll. — Um zu untersuchen, ob Chilisalpeter rein ist, giebt es ein sehr einfaches Verfahren: Man vermische Kupferspähne mit Chilisalpeter und gieße konzentrierte Schwefelsäure darauf, die vorher in einem Probierzylinder etwas erwärmt wurde. Bei diesem Verfahren entweichen kupferrothe Dämpfe. Geschieht dies nicht, so ist die mit den Kupfer-

## Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

2) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die junge Frau antwortete nicht. Sie hob ihr Kindchen, das noch immer neben ihr schlummerte, höher hinauf und drückte es an die Brust.

„Zwei, drei Jahre hat er die Sache hingezogen, — immer hat er gesagt, die Marianne wird meine Frau und sonst keine. Und dann auf einmal zog er andere Seiten auf. Da hieß es: ich brauch Geld zum großen Umbau der Mühle, eine arme kann ich nicht nehmen! Wie Du damals ausgesehen hast, Marianne, zu Gotterbarmen! Wir haben alle gedacht, Du wirst es nicht überleben!“

„Ich hab's auch nicht gedacht und habe es auch eine Zeit lang nicht gewünscht,“ sagte die junge Frau leise. „Aber das ist vorübergegangen, und als mein Andrees nach zwei Jahren wieder bei mir anfragte, ob ich jetzt nicht seine Frau werden wollte, da der Andere doch die reiche Bauerntochter aus der Niederung genommen hätte — da habe ich mit gutem Gewissen „ja“ sagen können, und hab meinem Herrgott gedankt, daß er mich bewahrt hat vor Schand und Unehre, daß ich werth geblieben bin, eines braven Mannes Frau zu werden. Und jetzt hab ich meinen Andres rechtschaffen lieb und halt ihn hoch, daß es mir nicht schwer wird, ihm eine gehorsame Frau zu sein!“

„Hast recht, Marianne! Mit dem Andern wärst Du kreuzunglücklich geworden, und Du hättest es schwerer getragen, als die jetzige Müllerin. Die trägt den Kopf hoch und stolz und läßt sich nichts anmerken, obgleich das ganze Dorf weiß, wie er sie betrügt!“

„Vielleicht wird das jetzt besser werden, nun das Kind da ist, denn gut ist der Lippert, Schugstin!“

„Wer's glauben könnt! — Ich meine, der ändert sich nicht — das erbt vom Vater auf den Sohn. Freilich auch auf die Erziehung kommt es an. Und deswegen wär es ja ein so großes Unglück für das Kind, wenn ihm die Mutter stürbe! Die ist von gutem Schlag und brav und ehrbar.“

Ein lautes Klopfen von oben her auf die Stubendecke unterbrach sie.

„Still, still!“ flüsterte die junge Frau, „das ist der Andrees! Er hört, daß wir noch immer sprechen, und er meint, ich soll jetzt schlafen. — Setz Dich in den Großvaterstuhl, Schugstin, Du wirst auch müde sein.“

Die Frau befolgte den Rath und machte sichs bequem in dem großen Lehnstuhl in der Ofenecke.

Es wurde still in der großen, niederen Bauernstube, nur das Ticken der Schwarzwälder Uhr an der Wand und bald auch die lauten, regelmäßigen Athemzüge der schlafenden Frau unterbrachen die Stille.

Die junge Wöchnerin aber lag noch lange wach, Bilder aus vergangenen Tagen zogen an ihr vorüber.

Wie gut hat es doch der liebe Herrgott mit ihr gemeint, wie über Verdienst gut und warm und weich hat er sie bebettet!

Wie war sie damals so thöricht und undankbar gegen die Liebe eines braven Mannes gewesen. Zwei Mal hat er um sie geworben, und sie hat ihn abgewiesen, weil ein anderer — ein schöner, lustiger und gewandter Bursche ihr in Sinn und Herz gelegen hatte. Und dann, als dieser sie schmählich verlassen, daß sie zum Spott des ganzen Dorfes wurde, da hat jener an sie geglaubt und hat still gewartet, bis sie den Jammer überwunden hatte, und hat sie genommen, arm und gering, wie sie war, und sie zu einer glücklichen und angesehenen Frau gemacht.

Und heute ist sie doppelt glücklich geworden, — sie fühlt das warme, kleine Leben, das leise Regen ihres Kindes, das sie im Arm hält, und eine unaussprechliche Zärtlichkeit, ein Gefühl wonnigen Glückes, demüthigen Dankes über kommt sie und treibt ihr Thränen in die Augen. Und dann verschwimmen Bilder und Gedanken, sie fühlt, wie sich der Schlaf leise — leise auf ihre Augen senkt.

Aber plötzlich fuhr sie wieder auf. Ob der kleine Junge in der Mühle auch so warm im Mutterarm ruhen mag? Armer, kleiner Wicht, wenn Dir die Mutter stirbt, wäre es besser für Dich, Du wärest nicht geboren! Wer hat in dem Hause Zeit, sich um ein kleines Kind zu kümmern? Da sucht jeder nur Freude und Genüsse, vom Herrn an bis zur geringsten Dienstmagd. Die Müllerin allein — die jetzt auf den Tod liegt — hat Arbeit und Ordnung ins Haus gebracht.

Die junge Frau wirft den Arm über den Kopf, ihr ist's, als ob Flammen in ihrem Blute brennen. Und wie die Gedanken durcheinander laufen, sie kann sie gar nicht recht auseinander halten! Ihr eigenes, liebes, kleines Kind und der kleine Müllerprinz, ihr braver, ernster Andrees und die prächtige Gestalt der reichen Müllerin, der schlanke, lustige Müller und seine geputzte und doch stets schlampig aussehende Mutter, — sie alle walzen und springen auf der Diele durcheinander. Aber ihre gesunde Natur wehrt sich mit aller Kraft gegen den Unfug. Sie will nicht mehr grübeln und denken, sie will schlafen, sich gesund und stark schlafen.

Sie schließt die Augen — und endlich ist sie eingeschlafen, aber der Schlaf hat sich nicht leise und lind auf sie niedergesenkt, er hat sich wie eine schwere, betäubende Last auf sie gelegt. Ihr Athem geht rasch und hart, und ihre Wangen glühen.

Es ist schon heller Tag, als sie erwacht. Sie fühlt sich zwar matt und schwach, aber ihr Kopf ist freier als in der Nacht. Sie fröstelt und zieht das Oberbett höher hinauf. Der Spuk der Nacht ist verschwunden, sie sieht mit klarem Blick um sich.


Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

spähnen gemischte Masse kein Chilisalpeter. Um zu erfahren, ob Chilisalpeter mit Kainit verfälscht ist, vermischt man die wässerige Lösung derselben mit Chlorbaryum oder salpetersaurem Silberoxid. Wenn hierbei ein weißer Niederschlag entsteht, so ist das Kainit, mit dem der Salpeter vermengt gewesen war.

! **Hummelsbüttel**, 3. November. Wer in den letzten Regentagen in die Nothwendigkeit versetzt war, von Hummelsbüttel nach Glashütte gehen zu müssen, der wird wenig erbaut gewesen sein von dem Zustand, indem sich der Weg dorthin befand. Für Fußgänger war der Weg selbst nicht zu passieren, sondern nur schmale Fußsteige an den Seiten, die theilweise auch noch fehlen. Wehe aber dem, der quer über den Weg gehen wollte, solch vermessenes Beginnen sollte sich schwer rächen, denn er konnte froh sein, wenn er seine Stiefel an den Füßen behielt. Sollte es nicht an der Zeit sein und hier einmal Abhülfe geschafft werden können durch Anlage eines besseren Weges? Man spricht von allerlei Wegeprojekten in der Umgegend, u. E. wäre hier zuerst Hand anzulegen sein. Es nimmt uns Wunder, daß unsere Butterhändler noch immer wieder durchkommen, und der Besitzer der hiesigen Ziegelei braucht sich nicht zu wundern, wenn der Absatz von Steinen nach Glashütte und den umliegenden Orten bald ganz aufhören wird, denn der Transport von Steinen längs des Weges ist etwas, wovor Mensch und Vieh ein Grauen ankommt. Merkwürdigerweise ist auch von hiesigen Landleuten, die zu beiden Seiten des Weges ihr Land haben, noch nichts geschehen, um auf einen besseren Ausbau, resp. Chaussierung des Weges hinzuwirken, wodurch die Grundstücke bedeutend im Preise steigen würden, zumal es eine Hauptlandstraße von Glashütte nach Barmbeck und Hamburg würde und einen bedeutenden Theil des Verkehrs auf der Langenhorner Chaussee an sich ziehen würde. Es liegt uns sehr fern, die Gemeinde in dieser Hinsicht etwas zur Last zu legen, da die Wege einmal so lehmig sind, daß alles Arbeiten vergeblich ist und eine Abhülfe nur durch eine Chaussee geschafft werden kann, wodurch zugleich infolge des Verkehrs unsere Gemeinde gehoben würde.

**Altona**, Geschworenengericht, 5. November. Wegen Sittenverbrechens wurde der Arbeiter Friedrich Kraak aus Tangstedt zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Arbeiter Buchholz steht unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Während er in Neu-Fresenburg wohnte, entstand in seiner Wohnung unter verdächtigen Umständen Feuer, wurde aber gelöscht. Seine Frau gerieth in den Verdacht der Brandstiftung und wurde verhaftet, Buchholz verzog inzwischen nach Reinfeld und während seine Frau noch in Haft saß, da brannte die früher von ihm in Neu-Fresenburg bewohnte Kathe ab. Buchholz wurde sofort der That verdächtigt und noch in derselben Nacht verhaftet, bei der Verhaftung ergab sich, daß Buchholz, trotzdem es Morgen gegen 3 Uhr war, noch auf war. Seine Hosen, Schuhe und Strümpfe waren feucht und beschmutzt, sein Körper erhitzt und in Schweiß gebadet. Es wurde daraus geschlossen, daß er nach Fresenburg gegangen, die Kathe angesteckt und dann über weichen Acker und durch nasses Gras nach Hause gelaufen sei. Buchholz leugnete bestimmt, der Thäter zu sein, die Geschworenen sprachen jedoch das Schuldig über ihn aus und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 9 Jahren Zuchthaus. Das harte Urtheil wurde über ihn verhängt, weil durch das Feuer viele Menschenleben in Gefahr gekommen waren.

**Nordschleswig**, 5. November. Ein entsetzlicher Racheakt ist in dem Dorfe Brendstrup bei Gramm vollführt worden. Im Laufe dieses Sommers war zwischen zwei Hufnern ein Streit zum Ausbruch gekommen. Vor Kurzem nun hatte sich der Vater des einen Hufners Bekannten gegenüber dahin geäußert, daß er für die seinem Sohne angethane Schmach Rache nehmen werde, koste es, was es wolle. Als der Sohn des anderen Hufners am Montag voriger Woche auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt war, kam der alte Hufner an ihn heran und versuchte Händel mit ihm anzufangen. Plötzlich zog der Alte sein Messer und versetzte dem jungen Manne einen Stich in den Unterleib. Der junge Mann brach zusammen, aber der alte Hufner drang auf ihn ein und versetzte ihm noch drei weitere gefährliche Stichwunden. Dann erst verließ er sein Opfer. Der junge Hufner besaß noch so viel Kraft, daß er die Pferde vor den Wagen spannen und sich auf den Wagen setzen konnte. Da aber brach er doch zusammen und die Pferde sausten in wildem Galopp mit dem Ohnmächtigen nach Hause. In aller Eile wurden 3 Aerzte herbeigeholt, die die Wunden für sehr gefährlich erklärten. Vorgestern begab sich auch der Amtsrichter aus Nödding mit einem Gerichtsschreiber an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. An dem Aufkommen des jungen Hufners wird gezweifelt.

**Insel Alsen**, 4. November. Aus Norburg berichtet „Heimdal", daß die dortige Sparkasse am Sonntag durch den Bürgermeister Klinker geschlossen worden ist und die Schlüssel zu den Schränken und dem Kassenlokale dem Vorstande abgefordert sind. Auf die Frage des Vorstandes nach der Ursache dieses Aufsehens erregenden Schrittes hat der Bürgermeister keine weitere Aufklärung gegeben, Im Auftrage des Vorstandes hat der Justizrath Jebsen-Flensburg gestern bei der dortigen Staatsanwaltschaft Beschwerde gegen die Schließung erhoben. Die Ursache zur Schließung dürfte auf eine Anzeige aus Norburg zurückzuführen sein, nach welcher Mißstände bei der Kasse vorgekommen sein sollen. Diese Mißstände werden damit begründet, daß die Kasse nach dem veröffentlichen Status bedeutende Kursverluste an Werthpapieren gehabt hat. Auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft wird nun eine genaue Untersuchung durch einen Kassenbeamten aus Schleswig vorgenommen werden. Die Untersuchung soll möglichst beschleunigt werden, so daß sich bald zeigen wird, wie es sich in Wirklichkeit verhält.

## Kleine Mittheilungen.

— Im vorigen Jahre faßte der Kreistag des Kreises Norderdithmarschen den Beschluß, denjenigen Dienstboten, welche 25 Jahre und länger bei derselben Herrschaft oder auf demselben Hofe treu gedient haben und sich während dieser Zeit nichts zu Schulden kommen ließen, aus Kreismitteln eine Belohnung, bestehend in einer Geldprämie, zukommen zu lassen. Zufolge einer landräthlichen Bekanntmachung sind nunmehr an 71 Personen aus allen Theilen des Kreises Geldprämien im Betrage von 25 Mk. vertheilt worden.

— In Neumünster hatte sich auf einen Wagen, welcher mit Theertonen beladen war, ein Knabe gesetzt, sich gemüthlich von den den Wagen ziehenden Arbeitern fahren lassend. Um nach dem Hofe zu gelangen, denken die Arbeiter in schnellem Tempo über den Rinnstein hinwegzusetzen und fahren weiter, ohne den ungebetenen Passagier zu bemerken. Eine der Tonnen vermag dem Anprall jedoch nicht zu widerstehen, und kippt um. Die schwarze Masse ergießt sich über den Knaben und dessen Kleidung! Um den so geschwärzten Jungen hatten sich bald eine Anzahl Spielkameraden gesammelt, welche es an den Spöttereien nicht fehlen ließen.

— Eine in Wandsbeck wohnende angesehene Dame, eine Rentiere, welche aus einem Garten verschiedene Blumen entwendet und die gärtnerischen Anlagen auf dem Familiengrab des Bestohlenen gänzlich verwüstet hat, wurde vom Schöffengericht zu Wandsbeck zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte nur einen Tag Gefängniß beantragt.

— Der Sohn eines Gärtners in Nienstedten machte aus unbekannten Gründen einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Revolver in die Brust schoß. Noch lebend, aber sehr schwer verletzt, wurde er nach dem Krankenhause geschafft.

— Jetzt, wo die Rekruten eingestellt sind, dürfte es angebracht sein, auf folgende Vergünstigungen für Postsachen an Soldaten aufmerksam zu machen. Für gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 Gr. und Postsachen an Soldaten kommt Porto nicht in Ansatz. Für Packete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 3 Klgr. wird 20 Pfg. für Porto berechnet, ohne Unterschied der Entfernung. Für Postanweisungen bis 15 Mk. Einzahlung beträgt das Porto nur 10 Pfg. Die Sendungen müssen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers" versehen sein. Alle Postsendungen von Soldaten unterliegen der vollen Portozahlung. Auch kommen jene Vergünstigungen weder auf beurlaubte Militär-Personen, noch auf Einjährig-Freiwillige zur Anwendung.

— In Wesselburen ist man nicht sehr befriedigt von der dort vor Jahresfrist eingeführten elektrischen Beleuchtung, weil das elektrische Licht nicht nicht sehr hell brennen soll. An vielen Stellen ist die Petroleumlampe wieder zu Ehren gekommen.

— Bei der Altonaer Staatsanwaltschaft ging die Mittheilung ein, daß der Schneider Krebs, welcher wegen wiederholten Diebstahls in Haft genommen und einstweilen im Gerichtsgefängniß in Wandsbeck Aufnahme gefunden hat, bei dem Spazierengehen im Gefängnißhof sich über die 10 Fuß hohe Gefängnißmauer geschwungen hat und trotz eifriger Verfolgung entkommen ist.

— Der 26 Jahre alte Handelsmann Herm. Priewe, welcher bei seinen Eltern in Neumünster wohnte, wird seit 6 Wochen vermißt. Priewe handelte mit Wollwaaren 2c. im Umherziehen und war zeitweise für längere Dauer unterwegs, versäumte aber nie, jeden dritten bis vierten Tag das vereinnahmte Geld an seine Eltern zu senden. Nun haben die letzteren vor 6 Wochen zum letzten Mal eine Nachricht von dem Sohne aus Brunsbüttel erhalten, seitdem aber nichts mehr von ihm gesehen und gehört.

— Im Kirchspiel Hohenwedt besteht seit alten Zeiten der nachgerade durch die Verjährung festgelegte und zur Pflicht gewordene Brauch, jedem neu eintretenden Geistlichen daselbst ein sog. Mantelgeld (Antrittgeld) zu zahlen. Dasselbe beträgt gegen 800—900 Mk. und muß nach einer festgesetzten Norm von den Haus- und Grundbesitzern, auch von Beamten aufgebracht werden.

## Deutsches Reich.

In einem Hamburger Blatte war neulich folgendes zu lesen: „Auf ein in einem hiesigen Blatte erschienenes Inserat, in dem eine Arbeitskraft gesucht wird, meldeten sich vorgestern etwa 300 und gestern etwa 500, also im Ganzen 800 Personen. Unter den Stellensuchenden befanden sich Leute aus allen Lebenslagen, Kassierer, Buchhalter, Kommis, Handwerker, Arbeiter u. s. w." Hierzu bemerkt mit Recht das „Hirschb. Tagebl.": „Wir sind der Meinung, daß derartige Vorgänge als Beweise sozialen Elends völlig hinfällig sind; man sollte die Spitzmarke so setzen: „Beiträge zur Anziehungskraft der Großstadtluft." Während in den Großstädten Ueberfluß an Arbeitskräften jeglicher Art ist, ist die Beschaffung von Arbeitskräften in der Provinz mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Viele Tausende unselbständiger Existenzen verhungern lieber und verbummeln noch lieber in der Großstadt, als daß sie sich dazu entschließen könnten, in einer Provinzialstadt in auskömmlicher Stellung sich solide zu ernähren. Also nicht um „soziales Elend" handelt es sich in diesen Fällen, sondern um den Hang zu dem ungebundenen, abwechselungsreichen und vielfach auch liederlichen Leben der Großstadt handelt es sich! Mag man den jungen Leuten fern von Berlin, Breslau oder Hamburg höheres Salair oder besseren Lohn bieten — die Vergnügungen, die reichen Gelegenheiten zum Ausrutschen auf der Bahn der Solidität und Ehrbarkeit, die ihnen in der Großstadt geboten werden, versagt ihnen die Provinz. Deshalb bleiben sie viel lieber in der Großstadt und nähren sich kümmerlich und liefern den Humanitätsduslern Aktenstöße an Material zu den beweglichen Klagen über das „soziale Elend" und oft auch gleichzeitig den Kriminalstatistikern die gewaltigen Ziffern, mit denen die Zunahme der Verbrechen und Vergehen bewiesen wird."

Ueber den deutschen Tabaksbau im Jahre 1896 veröffentlicht das kaiserliche statistische Amt eine vorläufige Zusammenstellung, der wir unter Vergleichung mit den Zahlen früherer Jahre folgendes entnehmen: Die Zahl der Tabakspflanzer betrug im deutschen Zollgebiet 158 077 gegen 157 019 im Jahre 1895 und 152 224 im Jahre 1894. Mit Tabak bepflanzt waren 237 294 (in den Vorjahren 234 370 und 216 194) Grundstücke, darunter 93 864 (92 813 und 99 851) von weniger als 4 Hektar und 143 430 (141 557 und 116 348) von mehr als 4 Hektar Flächeninhalt. Der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke ist auf 22 145,4 Hektar angegeben, gegen 21 154,8 im Jahre 1895, 17 575 im Jahre 1894 und 15 198,3 im Jahre 1893. Der Tabaksanbau hat also von Jahr zu Jahr zugenommen, im letzten Jahre um 990,6 Hektar und seit 1893 um 6947 Hektar oder 45,7 Prozent. Auf Preußen entfallen 6652,2 Hektar gegen 5835,7 im Jahre 1895, 5249,4 im Jahre 1894 und 4806,1 im Jahre 1893. Am beträchtlichsten war die Zunahme in der Provinz Brandenburg, wo 2992,3 Hektar mit Tabak bepflanzt waren gegen 2465,2 im Jahre 1895 und 2069,1 im Jahre 1893. Im Baiern hat nach der vorjährigen sehr erheblichen Zunahme von 2778,2 auf 3649,8 Hektar jetzt ein Rückgang auf 3425,6 Hektar stattgefunden. Das Hauptproduktionsland Baden, auf das etwa zwei Fünftel der ganzen deutschen Tabaksfläche entfallen, hat einen Flächeninhalt von 8604 Hektar gegen 8413,8 im Jahre 1895, 6948,9 im Jahre 1884 und 6018,7 im Jahre 1893. Auch in Elsaß Lothringen hat die Tabaksfläche erheblich zugenommen; sie beträgt jetzt 1803,1 Hektar gegen 1126,4 im Jahre 1893.

Wegen Amtsvergehens durch Mißhandlung Verhafteter wurde vor der Strafkammer in Hannover gegen den früheren Schutzmann Brocks aus Linden verhandelt. Bei der Anklage handelte es sich um eine Affäre, die in der Nacht vom 19. zum 20. September in Linden sich ereignete, und wobei von den Angeklagten, mehrere Personen mit dem Säbel mißhandelt, ein Zeuge wiederrechtlich verhaftet und geschlagen wurde, und der Angeklagte ferner mit gezücktem Säbel in zwei fremde Wohnungen drang, Ruhestörungen und Sachbeschädigungen verübte. Im Ganzen sind es neun selbstständige Vergehen, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden nämlich: Vergehen im Amte, Mißhandlung, zwei Körperverletzungen, zweimaliger Hausfriedensbruch, Bedrohung, Beleidigung und Sachbeschädigung. Die Polizeibehörde hat damals den Angeklagten sofort entlassen. Der schlimmste Vorfall ist der, welcher den Weber Katz betrifft. Dieser kam

---

Ihr kleines Kind haben sie ihr von der Seite genommen und in die Wiege gelegt, sie sieht den kleinen Kopf zwischen den weißen Kissen. Es ist alles still im Haus, der Andrees mit den Leuten ist wohl schon hinaus in die Wiese. Und draußen in der Küche hantiert die alte Christine ganz vorsichtig und leise, damit sie sie nicht stört.

Sie liegt eine Weile mit halbgeschlossenen Augen, leise athmend, plötzlich fährt sie auf.

Durch das geöffnete Fenster kommen mit der balsamischen Morgenduft ernste, feierliche Klänge gezogen, sie kommen von jener grünumbuschten Anhöhe her, von welcher die Kirche auf das Dorf herabschaut. Sie erzählen von dem Scheiden eines Menschen, sie predigen von dem Ende aller Erdensorgen und Erdennoth, sie rufen in dem in Sorgen und Arbeit des Alltagslebens versunkenen Gemüthe Gedanken an höhere Pflichten wach — Gedanken an Ewiges, Unvergängliches.

„Herr, mein Gott! Ist das für die Scheidestunde der Müllerin?"

Die alte Magd ist bei den ersten Klängen des Geläutes aus der Küche in die Stube getretem Gesicht.

„Heute Nacht ist sie gestorben — schon in voller Früh ist der Großknecht nach Königsberg um den Sarg gefahren."

„Also todt, wirklich todt! Sie hat also fortgehen müssen von ihrem Mann? Die Leute sagen, sie hat ihn sehr geliebt, obgleich er ihr viel Kummer gemacht hat — und von ihrem Kind! Der Mann wird sich zu trösten wissen — aber das Kind — das arme, mutterlose Kind!

Sie liegt still und drückt die Augen zu. Todt — todt! Arme Frau, sie wäre gewiß noch gerne geblieben, — sie hat nur kurze Zeit ihr Glück genossen — nur drei Jahre! Und es hat eine Zeit gegeben, wo sie ihr jeden Tag dieses Glück mißgönnt hat. Das ist nun lange vorbei, Gott sei Dank, — aber einmal ist es doch gewesen — einmal hat sie sich dieser schweren Sünde doch schuldig gemacht. Und jetzt kann sie sie nicht mehr sühnen, sie kann nicht mehr zu ihr sprechen: Vergieb! Wenn sie ihr etwas Liebes, Gutes erweisen könnte, sie möchte ihr Herzblut darum geben.

An diesem Punkte bleiben ihre Gedanken haften: ihr etwas Liebes erweisen! Ihr freilich kann sie's nicht mehr, aber ihrem Kind, — dem Kinde, von dem sie sich gewiß schwer getrennt hat, das sie so schlecht versorgt hat zurücklassen müssen. Wenn sie dem Kinde die Mutter ersetzen könnte, — wenn es in der gesunden Luft des Hauses aufwachsen dürfte! Sie will es lieb haben, es pflegen und nähren wie ihr eigenes, liebes, kleines Kind. Sie hat Liebe genug für zwei Kinder.

Draußen werden Stimmen laut, eine weinerliche, klagende, die mit der alten Christel spricht.

„Frau Martin," sagt diese, den Kopf zur Thür hineinstreckend, „hier in der Vorlaube steht die Müllerin, sie ist außer sich und will sie sprechen."

Marianne fährt auf.

„Die Müllerin?"

„Na, natürlich die alte, die Mutter, die junge ist ja todt!"

Einige Minute später wankte die Frau herein, eine kleine, dürre Gestalt, gekleidet in ein unordentlich gehaltenes, beschmutztes Gewand von kostbarem Stoff. Unter der zerdrückten, schwarzen Spitzenhaube blickt ein kleines, runzeliges Gesicht hervor. Wie gebrochen sinkt sie auf den Stuhl neben dem Bette nieder.

„Marianne," sagt sie und hebt flehend die Hände empor, „hab Erbarmen mit mir. Ich weiß, daß ich es nicht um Dich verdient habe, aber sei barmherzig, hilf mir. Es schlägt mir alles über dem Kopfe zusammen — ich bin eine alte Frau, und alles liegt auf meinen Schultern —"

Ist diese jammernde, demüthig flehende Frau die stolze, übermüthige Müllerin, die einst Herzeleid über Herzeleid angethan, die sie öffentlich beschimpft und erklärt hat, die Betteldirne dürfte ihr nicht mehr über die Schwelle treten?

Sie will diese Gedanken verbannen, sie fühlt, daß es nicht recht, nicht christlich sei, angesichts dieses Jammers an vergangenes Unrecht zu denken, — aber die Vergangenheit ist stärker als ihr Wille, sie läßt sich nicht auslöschen.

„Und der Hermann — Du kennst ihn ja — hat ganz den Kopf verloren. Er bekümmert sich um nichts und sitzt da und starrt vor sich hin. Und das ist kein Wunder — es kann geradezu sein Ruin werden. Denn wenn das Kind der Mutter nachstirbt — und wie der Junge schreit, das geht nicht mit rechten Dingen zu, und kein Kind auf der Welt kann das lange aushalten — also wenn das Kind stirbt, dann kommen die Brüder und Schwestern und streichen die Erbschaft ein, und er hat das Nachsehen. Und nun hat er den kostspieligen Bau angefangen, — ich sage Dir, Marianne, unser ganzes Hab und Gut steht auf dem Spiel! Deshalb habe Erbarmen und hilf uns, — nimm das Kind zu Dir, wenigstens für die erste Zeit! Es ist ja sein Kind, und Du hast ihn doch immer lieb gehabt —"

„Still, Frau Lippert, — darauf berufen Sie sich nicht, das ist vorbei für immer!"

Sie hatte sich hastig im Bett aufgerichtet und saß da, die Hand abwehrend erhoben, mit zornigen Augen zu der Frau hinüberblickend.

„Ich habe meinen Mann jetzt mehr lieb, als je zuvor Ihren Sohn, — also deshalb thue ich es nicht, daß ich ihm ein fremdes Kind ins Haus nehme, auch nicht des Geldes wegen, das der Müller behält oder verliert, — aus Erbarmen und Mitleid will ich das arme, mutterlose Kind zu mir nehmen, und weil es in Euerem reichen Hause bei Vater und Großmutter so schlecht versorgt sein

gegen 12 Uhr die Straße entlang, hörte den Skandal und sah mehrere Leute laufen. Er ging auf die andere Seite der Straße als plötzlich Brocks mit gezogenen Säbel hinter ihm herlief. Trotzdem Katz dem Wüthenden zurief, er habe ihm doch nichts gethan, hieb Brocks ihm mit dem Säbel über den Kopf, daß er besinnungslos niederstürzte. Katz hat dann noch mehrere Hiebe über den Kopf erhalten, desgleichen mit der flachen Klinge und Fußtritte auf den Arm. Der Staatsanwalt betonte, eine empfindliche Strafe sei am Platze, denn ein Beamter, der die öffentliche Ordnung stützen solle, habe die gesteigerte Pflicht, sich eines korrekten Verhaltens zu befleißigen, und beantragte eine Strafe von 2 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß und 100 Mk. Buße an den verletzten Katz.

Bei den militärischen Kontrolversammlungen der letzten Tage wurde nach der „Köln. Volksztg." eine kriegsministerielle Verfügung verlesen, nach welcher es den Mannschaften des Beurlaubtenstandes in der Zeit während einer Einberufung zu einer militärischen Uebung und während einer Kontrolversammlung verboten ist, revolutionäre oder sozialdemokratische Gesinnungen durch Ausrufe und dergl. kundzugeben oder revolutionäre oder sozialdemokratische Zeitungen zu halten. Jeder Mann, der Zuwiderhandlungen erfahre, sei verpflichtet, solche anzuzeigen. Die Behauptung, daß die Mannschaften am Tage der Kontrolversammlungen bis nachts 12 Uhr unter den Militärgesetzen, ständen wird bei jeder Kontrolversammlung verlesen.

Zur Behebung von Zweifeln über die Frage, in welchen Fällen von Behörden vollzogene Unterschriftsbeglaubigungen der Stempelpflicht unterliegen, hat der Minister des Innern die nachgeordneten Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Beglaubigungen, wenn sie von anderen Behörden als Gerichten und Notaren, insbesondere von Polizeiverwaltungen, Magistraten, Dorfgerichten, Gemeindevorständen, Amts- und Bezirksvorstehern 2c. ertheilt werden, in der Regel stempelfrei sind. Der Zeugnißstempel für Unterschriftsbeglaubigungen kann nur dann beansprucht werden, wenn entweder die Beglaubigungen von den durch § 8 des Gesetzes, enthaltend Bestimmungen über das Notariat 2c. vom 15. Juli 1890 dazu berufenen Organen, den Amtsgerichten oder Organen, den Amtsgerichten oder Notaren, ausgehen oder andere Behörden durch Gesetz oder rechtsgültige Verordnungen zur Vornahme von Beglaubigungen für zuständig erklärt werden.

Der Erlaß, den der preußische Handelsminister zur Erhebung über die Wirkungen der Bäckereiverordnung an die nachgeordneten Behörden gerichtet hat, hat folgenden Wortlauf: „Infolge der lebhaften Erörterungen in Versammlungen von Bäckermeistern, in den Fachzeitungen und in der Tagespresse hält es der Reichskanzler nicht für unwahrscheinlich, daß die Bestimmungen des Bundesraths, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien vom 4. März dieses Jahres auch im Reichstage von neuem zur Sprache gebracht werden, und wünscht Auskunft darüber zu erhalten, ob sich bisher nachtheilige Wirkungen der Bestimmungen gezeigt haben, worin dieselben bestehen und ob insbesondere Umstände zu Tage getreten sind, die die Klagen über eine schwere wirthschaftliche Schädigung des Bäckergewerbes und das Schwinden des guten Einvernehmens zwischen den Meistern und Gesellen als begründet erscheinen lassen."

Der in Glogau erscheinende „Niederschlesische Anzeiger" schreibt: Ein Vorfall a la Brüsewitz, der sich am vorigen Sonnabend in einem hiesigen Lokal ereignete, und der leicht einen ähnlichen Ausgang hätte nehmen können wie die Karlsruher Affäre, wird hier viel besprochen. In dem Weinzimmer dieses Lokals gerieth ein junger Offizier, der stark angetrunken war, in Gegenwart der Wirthin und der Kellnerin in Streit mit einem Zivilisten. Der Offizier traktirte den Letzteren mit Schimpfworten, die dieser erwiederte, worauf der Offizier seinen Degen zog und damit auf den Zivilisten losging. Durch das Dazwischentreten der Wirthin und der Kellnerin wurde der Offizier jedoch am Gebrauch der Waffe verhindert und folgte schließlich der Wirthin in das Hinterzimmer des Lokals, von wo er sich bald darauf entfernte. Er begab sich aber keineswegs nach Hause, sondern suchte ein anderes Lokal auf, wo er alsbald Händel mit einigen an einem Tische sitzenden Zivilisten begann. Nur der besonnenen Haltung der Letzteren ist es zu danken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam.

Aus Ostafrika ist, der „Nordd. Allg. Zeitung" zufolge, auf telegraphischem Wege die Nachricht eingetroffen, daß die Missionare Karl Segebrok und Ewald Ooir in der Nacht vom 19. zum 20. vorigen Monats in Meru im Kilimandscharo-Gebiete von Eingeborenen ermordet worden sind. Die beiden Missionare, welche deutschen Ursprungs sind, wurden im Sommer vorigen Jahres von der Leipziger Evangelischen Missions-Gesellschaft nach dem Kilimandscharo-Gebiet hinausgesandt und hatten sich erst vor Kurzem nach der Gegend des Meruberges zum Zwecke der Anlegung einer Station begeben. Wie weiter gemeldet wird, ist eine Expedition unter dem Stationschef Kompagnieführer Johannes zur Bestrafung des Mörders unterwegs.

## Ausland.

### Belgien.

Die Nachricht, daß die kongostaatlichen Truppen Wadelai, Dufile, Gondokoro und Lado besetzt haben, wird vom Brüsseler „Soir" bestätigt. Diese vier Plätze liegen am Bahr el Djebel, und das Brüsseler Blatt erklärt, der Kongostaat werde diese Orte nicht wieder herausgeben. Das „kleine Belgien" hole für niemand die Kastanien aus dem Feuer. Das ist ein gegen England gerichteter Hieb, das bekanntlich die nördlich vom Albert Nyanzasee gelegenen Landstriche als zur englischen Interessensphäre gehörig betrachtete.

### Spanien.

Von den Philippinen berichtet der Madrider „Imparcial": Die Ruhestörungen in der Umgegend von Manila dauern fort. Es ist unmöglich, die Hauptstadt zu verlassen; die Aufständischen kommen von den Bergen herab bis in die Nähe der Stadt; zwei Einwohner, welche vor die Thore gegangen waren, um Skizzen zu zeichnen, wurden von den Aufständischen getödtet.

Von Kuba wird gemeldet, daß die Stadt Guaimaro, die seit dem 17. Oktober von etwa 5000 Aufständischen belagert wurde, sich ergeben hätte.

### Afrika.

In Buluwayo bestehen noch immer Preise, wie sie anderswo nur zur Zeit einer Hungersnoth vorkommen. Wenn es so bleibt, können während der Regenzeit nur reiche Leute in der Stadt leben. Für Kartoffeln zahlt man gegenwärtig 105 Mk. den Sack, für Butter 5 Mk. das Pfund, Mehl 145 Mk. den Sack, d. h. 1,50 Mk. das Pfund.

## Mannigfaltiges.

**Ein Steuerhinterziehungsfall** erregt in Breslau nicht geringes Aufsehen. Bei der Revision der Bücher eines Bankgeschäftes zeigte es sich, daß ein großer Posten ausländischer Werthpapiere dem Bankier schon seit längerer Zeit gehörte und daß die Papiere als Vermögen nicht versteuert worden waren. Die Folge war die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Besitzer der Werthpapiere und die Festsetzung einer Strafe in der zehnfachen Höhe des hinterzogenen Steuerbetrages, der auf 5000 Mk. angenommen wurde. Die Strafe wurde demnach auf die Kleinigkeit von 50 000 Mk. bemessen.

**Ein ungetreuer Verwalter.** Aus Schlochau Westpreußen verschwand vor etwa 14 Tagen der Rechtsanwalt und Notar Max Tartara. Ueber sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet worden. Da verschiedene fällige Mündel- und Hypothekengelder nicht zur Auszahlung gelangt sind, so vermuthet man, daß der Verdustete die Gelder unterschlagen hat. T. ist unverheirathet und wirthschaftete mit seiner Mutter und zwei Schwestern. Er war etwa zwanzig Jahre Anwalt, stand im ganzen Kreise Schlochau und darüber hinaus in höchstem Ansehen und genoß das unbegrenzte Vertrauen seiner vielen Klienten und Freunde. Daher kommt es, daß die Zahl der durch ihn Betrogenen eine recht große und die veruntreute Summe eine recht bedeutende ist. Man spricht von 150 000 bis 200 000 Mark.

**Eine geradezu unmenschliche That,** wie man sie in der jetzigen Zeit nicht mehr für möglich halten sollte, ist an die Oeffentlichkeit gezogen worden. Zwei Fleischer aus Eisenberg kamen infolge Handelsgeschäften in den Kuhstall des Gutsbesitzers Ferd. Friedr. Lorbeer in dem benachbarten Königshofen, wobei sie gewahrten, wie sich beim Oeffnen der Stallthür ein vollständig nacktes Wesen hinter einen Bretterverschlag retirirte. Die Betreffenden erstatteten hiervon Anzeige und der Gendarm N. fand nun andern Tags auf seinem Patrouillengange, daß es die 19jährige Tochter der entmenschten Eltern war, welche über 4 Jahre ohne jedwede Bekleidung im Stalle kampiren mußte. Das arme Wesen, welches etwas menschenscheu, sonst aber ein ganz geweckes Kind in der Schule gewesen sein soll, ist nicht im Stande, aufrecht zu stehen, noch zu gehen, sondern kann sich nur in hüpfender Weise fortbewegen. Während der obere Theil des Körpers normal ausgebildet sein soll, sind die unteren Extremitäten alle wund und die Beine verkrüppelt, was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, daß das bedauernswerthe Mädchen Sommer wie Winter ganz nackt im Kothe zubringen mußte. Die eingeleitete Untersuchung wird nun Näheres zu Tage fördern.

**Der Fall Brüsewitz.** Die neulich von Karlsruhe aus verbreitete Nachricht, daß die Zeugenvernehmungen gegen Lieutenant von Brüsewitz geschlossen oder gar das Urtheil gefällt sei, beruht auf Erfindung. Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, sind noch am 31. Oktober drei Zeuge geladen und in mehrstündigem Verhör vernommen worden. Der Untersuchung haben sich besondere Schwierigkeiten insofern in den Weg gestellt, als das Zeugniß des Reserveoffiziers und Rechtspraktikanten v. Jung-Stilling sich nicht vereinigen läßt mit den Aussagen sämmtlicher übrigen Zeugen, die in sich geschlossen zusammenstimmen. Nicht ohne Interesse wäre es übrigens in dieser Angelegenheit, wenn sich die Mittheilung der „Badischen Landeszeitung" bestätigen sollte, daß augenblicklich sowohl der Oberst v. Fallois wie auch der Oberlieutenant sich in Urlaub befinden, sodaß das Kommando des Leibgrenadier-Regiments derzeit von einem Major geführt werde.

**Peter der Große** veröffentlichte einst ein Edikt, wonach jeder, der ein Duell provoziren oder annehmen würde, gehängt werden sollte. Dieser Ukas verhinderte aber nicht, daß während des Krieges mit den Schweden zwei russische Generale, der Fürst Dolgorucki und der General Saß, sich duellirten. Sie wählten aber nicht die gewöhnliche, sondern eine sehr originelle Art des Zweikampfes. Es wurde nämlich zwischen den beiden Duellanten verabredet, daß sie sich bei einer Verschanzung, welche die Russen aufgeworfen hatten, in einer der Schießscharten stellen sollten, auf welchen die Schweden ihr stärkstes Feuer richteten. Das Duell sollte dann aufhören, sobald einer der beiden Gegner von einer Kugel getroffen war. So standen denn die beiden Generale, tödlichen Haß in den Augen, sich einander in der Schießscharte gegenüber, bis der Fürst Dolgorucki von einer schwedischen Kugel zerschmettert wurde.

**Unterirdische Feuersbrünste.** Man hat schon häufig viel Aufhebens von den Kohlengruben in Pennsylvanien und anderwärts gemacht, die seit zwanzig und dreißig Jahren ohne Unterbrechung brennen. Neuerdings nun wird die Aufmerksamkeit wieder auf ein schon seit Generationen berühmtes Kohlenlager gelenkt, daß sich im nordöstlichen Wyoming zwischen den Ausläufern der Schwarzen Berge befindet, wo das unwirthliche zerklüftete Land vom Belle Fourche und seinen Nebenflüssen durchschnitten wird. Diese Kohlengrube brennt ununterbrochen so lange man sich erinnern kann. Schon auf mehr als zwanzig englische Meilen in der Runde kann man das Vorhandensein dieses sonderbaren Riesenfeuers am Geruch und an der Beschaffenheit des Bodens und seiner Temperatur bemerken. Oertliche Indianer-Ueberlieferungen besagen, daß die unterirdischen Feuersbrünste schon vorhanden gewesen seien, als die ersten Sioux in das Land gekommen seien. Die Kohlenader liegt ungefähr fünfzehn Fuß unter der Erdoberfläche, da aber das Feuer auch nach oben hin seine langsame, aber gewaltig verzehrende Macht ausübt, ist die Erde stets mehr und mehr in sich zusammen gesunken und außer Rissen und Sprüngen hat sich ein großes hohes Areal von vielen Acker Ausdehnung gebildet. Hier und da ist die Erde dermaßen zusammengebacken, daß sie fast einem Gestein gleicht, das in steil abfallenden Massen über den Boden emporragt. Darunter brennt das wunderbare Feuer, dessen schwefeliger Rauch bei zu großer Annäherung geradezu erstickend wirkt. Vor kurzem hat ein neugieriger Engländer es gewagt, in einen der größten Risse so tief hinabzusteigen, daß er, wie er behauptet, das glimmende Feuer sehen konnte. Die Brandstätte, soweit sie sichtbar wurde, glich seiner Angabe nach einigermaßen einem Bett geschmolzenen Eisens. Von Flammen kann keine Rede sein; aber keine Macht scheint den Brand löschen zu können.

**An die, die es angeht.** Einer ziemlich weit verbreiteten Ansicht giebt ein amerikanisches Blatt durch folgende Satire Ausdruck:

Sag' mir doch, Mirza, du Weiser wer versteht
Wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer!"
Wohl am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer!"
Wohl am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Offizier!"
Wer am besten den Bart zu rasiren?
„Gewiß der Barbier!"
Wer am besten eine Zeitung zu leiten?
„Darüber läßt sich am wenigsten streiten:
Jeder Grünschnabel, jeder Backfisch,
Jeder Schreihals am Biertisch,
Jeder eingebildete Wicht, —
Nur ein Redakteur nicht!"

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel fco. **8** Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

möchte! Sie können mir das Würmchen schicken, ich will es nähren mit meinem zusammen."

Die Frau hatte dagesessen, das Kinn auf die Brust gedrückt und mit scheuen Augen zu der Mutter hinüber geblickt.

„Das vergelte Ihnen Gott, Frau Schreiner," sagte sie mit unsicherer Stimme, „aber wird Ihr Mann auch einwilligen?" fügte sie zaghaft hinzu.

„Ich hoffe es, wenigstens für die erste Zeit, bis Sie das Begräbniß hinter sich haben."

„Ach Gott ja, das Begräbniß! Wir haben an die Verwandten telegraphirt, — sie werden alle kommen — die Brüder mit ihren Frauen und Schwäger und Schwestern. Alles reiche Leute aus der Niederung, einer hat immer mehr Geld erheirathet wie der andere. Wie es bei denen zugeht, — keine Ahnung hast Du davon, Schreinerin! Und wir können uns und unserem Hause doch auch keine Unehre machen. Schlachten und backen muß ich wie zu einer Hochzeit, — und dazu das schreiende Kind!"

Sie hatte sich jetzt erhoben.

„Na, ich schicke es Dir gleich herüber, — und nochmals hab Dank! Wenn nur der Schreiner nichts dagegen haben wird."

Eine halbe Stunde später überbrachte eine junge Magd aus der Mühle ein in einen alten Shawl gewickeltes Bündelchen, in dem ein heiseres Stimmchen schrie und winselte. Sie hatte es der alten Christel in den Arm gelegt. Sie hatte gesagt, daß Wäsche und Betten für das Kind später nachkommen würden. Jetzt habe keiner Zeit, die Sachen vorzusuchen, auch wisse niemand sie zu finden. Die Verstorbene habe alles unter Schloß und Riegel gehalten und jetzt seien die Schlüssel verschwunden und alles stehe auf dem Kopf.

Brummend trug die Alte das Bündelchen in die Stube.

„Herr Du mein Gott, wie sie Einem das Kind ins Haus bringen, nicht mal ein Mützchen haben sie ihm aufgesetzt!"

Sie hatte es auf den Wickeltisch gelegt.

„Und in ein altes Hemd haben sie es eingewickelt, — und die ganze Nacht muß es so gelegen haben! Daß die Menschen sich nicht schämen! Du armes, kleines Wurm. Und dann wundern sie sich, wenn so ein Kindchen schreit."

„Christel, in der Kommode liegen die Sachen von unserem Kinde — nimm was Du brauchst, — auch Windeln und Wickelband. Rechts liegen die Hemdchen — ein wahres Glück, daß ich schon im Winter so reichlich vorgesorgt habe."

Das Kleine hatte unter den ungeübten Händen der alten Magd noch ein paar jämmerliche Schreie ausgestoßen, dann hatte die junge Mutter es in Empfang genommen.

„Ganz so wie meiner!" sagte sie, über den kleinen Kopf streichend. „Sieh, Christel, dieses zahnlose Mündchen sucht ebenso hastig, wie das andere. — Du armer, hungeriger, kleiner Wicht!"

„Wie er schluckt, — sie haben das Kind wahrhaftig hungern lassen! Eine Sünde und Schande ist es, wie es in dem Hause zugeht," grollte die Alte.

„Ich will Dich nicht wieder von mir lassen," sagte Marianne unterdeß leise zu dem Kinde, indem sie es zärtlich an sich drückte. „Ich will um Dich kämpfen, selbst mit meinem Andrees, wenn es sein muß! Neben meinem Jungen kann ich Dich, kleines Waischen, auch noch lieb haben — ich habe genug Liebe und Nahrung — genug für zwei!"

Sie hatte einen Kampf mit ihrem Andrees zu bestehen.

Er war durchaus nicht gleichgültig gegen das, was gie Leute sagen, und gerade in diesem Falle war er empfindlicher denn je.

Als er Mittags vom Felde heimkam und den kleinen, ungebetenen Gast vorfand, wäre er zu anderen Zeiten gewiß zornig aufgefahren. Jetzt aber besann er sich, daß er es mit einer kranken, schonungsbedürftigen Frau zu thun hatte.

„Das geht nicht, Marianne, daß Kind muß in die Mühle zurück," entschied er.

Sein Gesicht sah finster aus, und die junge Frau bemerkte wohl, daß er sich nur mit Mühe beherrsche.

„Lieber Andrees, laß mich nicht vergebens bitten! — Denk, wenn ich hätte von Dir gehen müssen, und Du allein mit dem Würmchen geblieben wärest," sagte Marianne flehend.

Die Schugstin, die von ihrer Praxis im Dorf wieder zurückgekehrt war, machte hinter der Bettgardine Zeichen auf Zeichen. Sie hob die Hände und schüttelte den Kopf, als wolle sie alle Folgen seiner Weigerung von sich abwehren. Dazu sah die Marianne so sonderbar aus. Ihre Wangen glühten, und ihre Augen glänzten so eigenthümlich in dem schmalen Gesicht.

„Andrees, es hat nicht viel gefehlt, daß ich niemals mehr eine Bitte hätte aussprechen können. Gott hat in seiner Gnade uns noch zusammen gelassen, denke an die, denen es nicht so gut ergangen ist! Laß mir das Würmchen wenigstens für die ersten Monate, bis es aus dem Gröbsten heraus ist!"

„Herr Schreiner, sagen Sie nicht nein, — um Gottes willen, regen Sie sie nicht auf, — Sie sehen ja, daß ein Fieber im Anzuge ist. So eine Wöchnerin kann im Handumdrehen weg sein. Geben Sie nach — damit es Ihnen nachher nicht leid thut!" flüsterte die Schugstin.

Der Mann kämpfte einen schweren Kampf. Das Kind seines Nebenbuhlers in sein Haus nehmen!

(Forsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
**Ernst Ziese** in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

## Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Oktober.

Geboren:

1. Sohn dem Müller Hinrich Moldenhauer in Ahrensburg. 9. Tochter dem Hofpächter Robert Riechers in Wulfsdorf. Sohn dem Arbeiter Johann Mrozinski in Wulfsdorf. 12. Sohn dem Maurer August Voigt in Bünningstedt. 14. Sohn dem Fuhrmann Adolf König in Ahrensburg. 16. Tochter dem Bahnarbeiter Heinrich Writh in Ahrensburg. 18. Tochter dem Maurer Konrad Willhöft in Ahrensburg. 20. Tochter dem Schuhmacher Joachim Hinsch in Ahrensburg. 22. Tochter dem Käthner Klaus Nahts in Meilsdorf. 23. Sohn dem Zimmermann Ernst Rughase in Ahrensburg. 30. Tochter dem Arbeiter Johs. Huth in Stellmoor.

Aufgebote.

1. Briefträger Friedrich Adolf Drenkhahn und Haushälterin Maria Katharina Wilhelmine Johns, beide in Ahrensburg. 2. Händler Hans Jochim Hinrich Timm und Anna Fittkau in Ahrensburg. 12. Bäcker Paul Heinrich Hillmer in Hamburg und Martha Johanna Luise Beckmann in Ahrensburg. Knecht Heinrich Sahlmann und Dienstmädchen Fanny Auguste Adeline Martens, beide in Ahrensfelde. 21. Bahnarbeiter Hermann Karl Johannes Westphal in Ahrensburg und Dienstmädchen Josefine Karoline Wilhelmine Neders in Wulfsdorf. Posthülfsbote Karl Heinrich Julius Theodor Jarmuth in Hamburg und Agneta Henrietta Paulina Lüders in Ahrensburg. — Heinrich Christian Adolf Krüger in Ahrensburg und Elise Christine Michaels in Hohenwestedt. — Malermeister Gustav Chr. Hamann in Schleswig und Klara Auguste Friederike Carstens in Ahrensburg.

Eheschließungen.

2. Diätar Julius Ferdinand Johann Lehne in Hamburg und Lilly Johanne Reiche in Ahrensburg. 8. Realschullehrer Karl Heinrich Christian Lietz in Flensburg und Adelaide Ernestine Guske in Ahrensburg. 18. Briefträger Friedrich Adolf Drenkhahn in Ahrensburg und Haushälterin Maria Katharina Wilhelmine Johns in Ahrensburg. 30. Bäcker Paul Heinrich Hillmer in Hamburg und Martha Johanna Luise Beckmann in Ahrensburg.

Sterbefälle.

9. Der Knabe Mrozinski, ohne Vornamen, 7 Stunden alt. 26. Anna Wöhlken in Meilsdorf, 5 Jahre 102 Tage alt. 27. Knecht Hinr. Joachim Christian Drake in Hammoor, 28 Jahre 9 Tage alt. Ehefrau Katharina Sophia Iden geb. Kruse in Meilsdorf, 47 Jahre 81 Tage. 28. Altentheiler Eggert Ahrens in Bünningstedt, 80 Jahre 265 Tage. Johannes Ludwig Christel Willhöft in Ahrensburg, 99 Tage.

## Anzeigen.

### Danksagung.

Für die so vielen Beweise der Theilnahme bei der Bestattung unserer innigst geliebten Tochter **Clara** sagen wir Allen hierdurch unsern tiefgefühlten Dank.

Ahrensburg, 9. November 1896.

**C. Westphal u. Frau.**

### Bekanntmachung.

Zur Publikation des von dem **Altentheiler**

**Hans Hinrich Steinmatz**

**von Hummelsbüttel**

errichteten Testaments, steht Termin auf

**Sonnabend, 21. Novber 1896, Vorm. 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht an.

Ahrensburg, 6. November 1896.

**Königl. Amtsgericht.**

### Auktion.

Am

**Montag, den 16. Novbr., Morgens 10¼ Uhr**

sollen im Lokale des Hrn. **Schadendorff** diverse sehr gute Mobilien, als:

**1 Sopha, 6 Stühle mit rothem Velour überzogen, Sophatisch, 4 neue Stühle, Leinenschrank, Bettstellen, stummer Diener, 1 großer Teppich, 1 Koffer, Betten und Leinenzeug und diverse alte Möbel, ein Rübenschneider, vieles Haus- u. Küchengeräth u. Sonstiges mehr**

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Ahrensburg, den 9. November 1896.

**Philipp Moses,**
Auktionator.

### Sterbekleider

in allen Größen stets vorräthig bei

**Frau Gosch.**

### Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich das bisher von meinem Schwiegervater, **Fr. Schröder** hier betriebene

**Fettwaaren-Geschäft**

übernommen habe.

Ich bitte, das meinem Vorgänger erwiesene Zutrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und empfehle mich unter der Zusicherung reellster und promptester Bedienung bestens.

Ahrensburg, 2. November 1896.

**L. Sievers,**
Hamburgerstraße No. 76.

**Langbein's**

### Krebs-Extract

Vollständiger Ersatz für Krebse präpar. aus frischen u. allerbesten Krebsen.

Die Krebs-Suppen davon schmecken delikat und die Zubereitung derselben spart viel Zeit und Mühe. Stets fertig zum Gebrauch. Monatelang haltbar, auch in geöffneten Dosen. Prämiirt bei der Kochkunst-Ausstellung in Bremen als einzig in seiner Art.

Langbein's Krebs-Extract ist für jeden Haushalt unentbehrlich und ist derselbe für Mahlzeiten sowie zur Pflege für Erwachsene und Kinder als stärkendes und billiges Nahrungsmittel zu empfehlen.

Per Dose Mk. 1.—
Inhalt ca. 5—6 Teller oder 10 Tassen
Per Dose Mk. 1.80.
Inhalt ca. 10—12 Teller oder 20 Tassen.

Zu haben in **Alt-Rahlstedt** in der alleinigen Niederlage von

**L. Buchwald.**

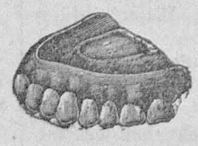
Centralbureau der Langbein'schen Krebs-Extract-Präparate in Hamburg.

### Zahntechnisches Atelier

in **Ahrensburg**

im Hause des Sattlermstr. **J. Stegmann**

**Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.**



**Anfertigung**

***künstlicher Gebisse***

unter Garantie der Brauchbarkeit.

**Sprechstunden Wochentags**
**Vormittags von 8 bis 12 Uhr,**

**E. H. R. Lampe.**

Zur Anfertigung künstlicher

**Zähne und Gebisse,**

**sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich**

**jeden Mittwoch**

**von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags**

**bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg**

**und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.**

**F. Schacht,**
**Zahntechniker, Reinfeld.**

### Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von

Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen sowie alle Hautunreinigkeiten.

a St. 50 Pf. bei: Apotheker **Krüer.**

## Schadendorff's Hôtel, Ahrensburg.

**Donnerstag, den 19. November:**

# I. Abonnements-Konzert und Ball,

**gegeben von der Kapelle des**

**Schlesw.-Holst. Pionier-Bataillons Nr. 9**

unter persönlicher Leitung des Musikdirigenten **Baade.**

**Abonnementspreis für 3 Konzerte:** 1 Pers. 2 Mk., 2 Pers. 3 Mk., 3 Pers. 4 Mk., 4 Pers. 5 Mk., 5 Pers. 6 Mk.

**Kassenpreis à Person 1 Mk.**

**Anfang präzise 7 Uhr.**

Hochachtungsvoll

**H. Schadendorff.**

**Prima**

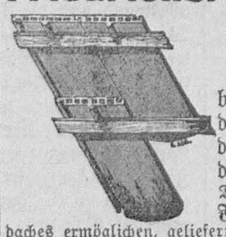
## Rübenschneider

**vom Bergedorfer Eisenwerk**

**empfiehlt**

***Ahrensburg.*** ***E. Pahl.***

**Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck**



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165,

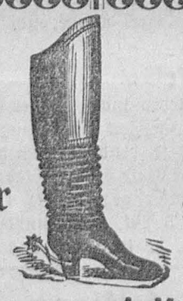
**für landwirthschaftliche Gebäude,**

beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen,** welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**

**Vertreter: P. Wagner, Hamburg.**

**Heinrich Westphal,**

Schuhmacher meister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

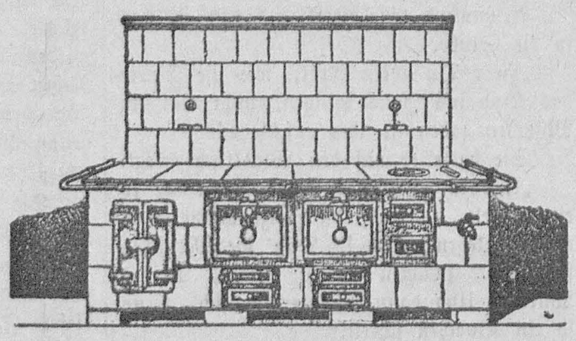
**Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug**

**halte bestens empfohlen.**

**Anfertigung nach Maaß.** **Reparaturen schnell u. billig.**

**Neue Musik Zeitung**

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.



**J. Fr. Wolf,** Töpfermeister,

Ahrensburg,

empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von

**englischen Herden u. Oefen**

**in allen Farben und Konstruktionen.**

**Ahrensburger**

## Fensterglas-Lager.

Beziehe jetzt im Großen direkt von den Glashütten, kann daher für denselben Preis wie andere Lager liefern.

Alle Maaße vorräthig.

**Milch-, buntes, Matt- u. Doppel-Glas,**

**Mousseline u. Glasdachpfannen,**

4/4 und 6/4 stark,

**weiß- u. rothbelegte Spiegel.**

***Hugo Bartels.***

*Ahrensburg, Doktorstieg.*

### Mobilien-Transporte

Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.

**Heinr Wachtmann & Co**

M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.

**Hamburg,**

Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.

Hohenf., Neustr. 69.

## Eine Kuh,

**ganz nahe vorm Kalben, (von dreien die Wahl), zu verkaufen.**

***Bankes, Gr.-Hansdorf.***

Von einer Lieferung zurückgebliebener **5000** sogenannte

**Armee-Pferdedecken**

sollen zum **spottbilligen** Preise von **4,50 Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwüstlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165×199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140×190 cm

**a 3.75 Mk. pro Stück.**

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

**Woll-Deckenfabrik,**

**Hamburg,**

**Hopfensack 11** zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

**Wandsbecker**

## Stadt-Theater.

**Dienstag, den 10. November**

4. Abonnements-Vorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.

Direktion **Fr. Erdmann-Jeßnitzer.**

Zwischenaktsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15, Dir.: K. K. Stabstrompeter **P. Sippel.**

### Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser. In Szene gesetzt von Hrn. G. Burchard.

Zum Schluß:

### HECTOR.

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. Regie: Herr Georg Thies.

**Kassenpreise:** Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seitenbalkon 1,50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg., Schülerbillets 1 Mk. **Abonnementspreise** für **24 Vorstellungen:** Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 1. Rang (Seitenbalkon) 24 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 2. Rang 10 Mk.

**Anfang 7¼ Uhr.**

**Das Theaterbureau ist tägl. geöffnet.**

**J. T. L. Reisner.**

### Wochen-Bericht.

Hamburg, 27. Novbr.

**Hof- und Meierei-Butter.**

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara

Wöchentlich frische Lieferungen.

| | |
|---|---|
| 1. Qualitäten | Mk. 115—118 |
| 2. Qualitäten | „ 110—112 |

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

| | |
|---|---|
| fehlerhafte Hof- | Mk. 105—108 |
| Schleswig. und Holst. Bauer- | „ — |
| Galizische und ähnliche | „ 72—74 |
| Finnländische | „ 98—102 |
| Amerikanische | „ 60—80 |

Grauskala #13
B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19